Rhein, Karin. „Gemeinden der Verehrenden“. In *Genie Idol Star: Verehrung im 19. Jahrhundert*, von Karin Rhein mit einem Beitrag von Veronika Zink, 222–233. Verlag des Germanischen Nationalmuseums, 2026. Ausst.Kat. GNM, Nürnberg. Heidelberg: arthistoricum.net, 2026. https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1774.c26456.

9

Gemeinden der Verehrenden

Sich selbst zum Genie oder zum Star zu erklären, genügt nicht, es braucht eine Gruppe der Verehrenden. Genie oder Star ist nur, wer als Genie oder Star Anerkennung findet. Dabei wird jedoch nicht der reale Mensch verehrt, sondern das Bild, das sich seine Verehrer und Verehrerinnen von ihm machen.[1]

Genie oder Star verkörpern erstrebte Werte – im Hinblick auf Schiller (1759 – 1805) etwa den Wert der Freiheit.[2] Die Anerkennung des Genies rechtfertigt das Eintreten der Vereinsmitglieder für diese Werte; es macht sie quasi unantastbar, da die Bedeutung Schillers, Goethes (1749 – 1832) oder Dürers (1471 – 1528) kaum in Frage gestellt werden kann.[3] Im 19. Jahrhundert hatten Verehrte wie Schiller, Dürer oder Wagner (1813 – 1883) auch einen nationalen Faktor.

Es gibt verschiedene Voraussetzungen für die Entstehung einer Gemeinde der Verehrenden. Diese müssen vor allem selbst einen Gewinn aus ihrer Verehrung ziehen. Die Mitglieder finden sich nicht nur in einem gemeinsamen Wertekanon wieder, sie steigern bisweilen auch ihr Selbstwertgefühl dadurch, dass sie sich sicher sind, das Außergewöhnliche erkannt zu haben und hierdurch an etwas Einzigartigem teilhaben zu können. Sie erweisen sich damit als Kenner und Erkennende. Mit dem in ihren Gemeinden gesammelten Wissen kommen sie dem oder der Verehrten etwas näher als Außenstehende und verschaffen sich damit Überlegenheit. Sie erwerben mit der Mitgliedschaft außerdem oft selbst öffentliche Sichtbarkeit. Dies ist insbesondere der Fall, wenn sie sich in Vereinen und Gesellschaften organisieren. Im 19. Jahrhundert waren dies zum Beispiel der Nürnberger Albrecht-Dürer-Verein, gegründet 1818, der Leipziger Schillerverein von 1840, die Shakespeare-Gesellschaft von 1864 oder die Goethe-Gesellschaft von 1885. Sie veranstalteten Treffen und Feiern zu Jubiläen, bemühten sich um den Erhalt des Gedenkens, sammelten Gelder für Denkmäler, Gedenkstätten oder Museen.

Die gemeinsame Verehrung schafft Gemeinschaft und besondere Gemeinschaftserlebnisse; sie verbindet Gleichgesinnte miteinander. Vor dem Hintergrund einer Gesellschaft, die sich in immer kleinere Gruppen aufspaltet und immer heterogener wird, erzeugt gemeinsames Verehren Zusammenhalt. So schrieb Sebastian Hensel (1830 – 1898) im Jahr 1879 über die Feiern zu den Dürer-Jubiläen, dass sie die Deutschen über ihre politische Zerrissenheit hinweggetröstet hätten.[4]

1 Vgl. Axel Gehring, *Genie und Verehrergemeinde: Eine soziologische Analyse des Genieproblems* (H. Bouvier u. Co. Verlag, 1968), 24.
2 Vgl. Gehring, *Genie und Verehrergemeinde*, 79/80.
3 Vgl. Gehring, *Genie und Verehrergemeinde*, 93.
4 Vgl. Margot Blumenthal, *Die Dürer-Feiern 1828: Kunst und Gesellschaft im Vormärz* (Dr. Hänsel-Hohenhausen, 2001), 10.

In den Organisationsformen der Verehrenden gibt es deutliche Unterschiede. Die Anhänger und Anhängerinnen von Schiller formierten sich im 19. Jahrhundert bereits in Vereinen, während die Fans von Franz Liszt (1811–1886) in der Regel nur in den Konzerten zusammenkamen. ‚Wagnerianer' trafen und treffen sich in Bayreuth, bilden jedoch insgesamt keinen organisierten Verein, sondern eine Art weltweite, sehr heterogene Gruppe. Die Liszt-Anhänger verbindet bereits einiges mit der Pop-Kultur des 20. und 21. Jahrhunderts, denn bei ihnen fand schon ein synchronisiertes Ausleben von Leidenschaften mit emotional grenzüberschreitenden Erlebnissen in der Gruppe statt.

In ihren Gemeinschaften üben die Verehrenden eine Art Kontrolle auf die Wahrnehmung ihres Idols aus. Sie werden zu den ‚Priestern' des von ihnen geschaffenen ‚Kults'. Die Gemeinde kontrolliert aber nicht nur das Bild des oder der Verehrten, sondern schützt und verteidigt es auch gegen Angriffe und Skeptiker von außen.

Kat. 144

Gedenkblatt zur Centenarfeier der Geburt Schillers, 1859

Hugo Bürkner (1818 – 1897), H. Wiedemann und Ernst Christian Schmidt (Stecher) nach Theobald Reinhold von Oer (1807 – 1885, Zeichner), E. Blochmann und Sohn (Druck)

Stahlstich
H. 52,0 cm, B. 42,2 cm
Bezeichnet unten links: Erfunden und gez. v. Theobald v. Oer. Architektur v. H. Wiedemann; rechts: Radiert v. H. Bürkner. Architektur v. F. C. Schmidt; darunter: ZUR SAECULARFEIER DER GEBURT FRIEDRICH VON SCHILLER'S.; darunter: Am 10. NOVEMBER 1859.; unter dem Titel: Dresden, Druck von E. Blochmann & Sohn.

GNM, HB21367
Foto: GNM/Georg Janßen

Im Zentrum dieses Gedenkblattes steht die Kolossalbüste Friedrich Schillers von Johann Heinrich Dannecker (1758 – 1841) von 1810 **(Kat. 9)**, darunter dessen Zitat: „Ich will SCHILLER leb[end]ig machen, / aber der kann nicht anders leb[end]ig werden, als / KOLOSSAL!" Zwei Pilaster mit Lorbeerkränzen und Titeln von Schillers Dramen rahmen die Büste und ihren Schöpfer. Zwölf kleinere Bilder zeigen als weitere Rahmung Szenen und Orte aus dem Leben Schillers: Marbach – Erwachen der Dichterseele 1769 – Auf der Karlsschule 1780 – Bei Schubert auf dem Hohenasperg 1781 – Auf der Flucht 1782 – In Volkstaedt 1788 – Wiedersehen in der Heimath 1793 – Freundschaftsbund Göthe-Körner 1795 – Einsames Schaffen 1800 – Huldigung in Leipzig 1801 – Der 9te Mai 1805 und schließlich Weimar mit dem Goethe und Schiller-Denkmal.

Das Blatt erinnert an das Schiller-Jubiläumsjahr 1859 anlässlich des 100. Geburtstags des Dichters. Der Tag wurde in hunderten Städten des deutschsprachigen Raumes und darüber hinaus bis in die USA mit Festumzügen, Theateraufführungen, Reden, Bällen, Banketten, Schulfeiern und Vereinsgründungen begangen und war eine der größten Massenveranstaltungen des 19. Jahrhunderts. In den Großstädten kamen zwischen 10.000 und 30.0000 Menschen zusammen. Aktuelle Forderungen nach deutscher Einheit und Freiheitsrechten wurden mit den Idealen Schillers aus dem *Wilhelm Tell* oder dem *Don Carlos* verknüpft. Neben der Politisierung trat auch eine zunehmende Kommerzialisierung des Schiller-Gedenkens ein. Zudem wurden die Feiern sehr aktiv durch die Presse begleitet und vernetzt.

Gemeinden der Verehrenden

Kat. 145

Medaille auf den 150. Geburtstag Johann Wolfgang von Goethes 1899

Ludwig Christoph Lauer (1817 – 1873)

Silber, geprägt
Dm. 5,0 cm
Umschrift Vs. JOH: WOLFG: – VON GOETHE/ GEB: 28. AUG: 1749 – GEST: 22. MÄRZ 1832; in Armabschnitt: LAUER; Umschrift Rs. ZUM 150. GEBURTSTAG 28. AUGUST 1749. 1899, im Abschnitt: GOETHEHAUS ZU / FRANKFURT A/M

GNM, MedH338
Foto: GNM

→ Förschner 1982, Nr. 141.

Das Albrecht-Dürer-Haus in Nürnberg, 1871

Lorenz Ritter (1832 – 1921)

Radierung
H. 28,7 cm, B. 22,4 cm
Bezeichnet unten mittig: A. Dürers Haus

GNM, K20697
Foto: GNM/Georg Janßen

Die Radierung war Blatt 22 in Lorenz Ritters Folioprachtband *Malerische Ansichten aus Nürnberg* mit Texten von Robert Dohme (1845 – 1893). Der Band erschien 1876 in Berlin und war dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm (1831 – 1888) gewidmet. Im Text wird die nationale Bedeutung Dürers und Nürnbergs betont. Rechts vor dem Dürer-Haus stehen, dies unterstreichend, Nürnberg-Touristen in Bewunderung des Baus.

Das Dürer-Haus, das der Künstler von 1509 bis 1528 bewohnte, gehörte seit 1825 der Stadt Nürnberg. 1826 erfolgte eine Herrichtung des Gebäudes durch Carl Alexander Heideloff (1789 – 1865), mit der die Einrichtung eines Gedenkraumes einherging. Außerdem beherbergte das Haus zeitweise den 1818 gegründeten Albrecht-Dürer-Verein. Zum 300. Todestag Dürers 1828 lag hier ein Buch aus, in das sich Künstler und namhafte Personen eintragen konnten. Hierdurch wurde es für Dürer-Verehrende zugänglich. 1840 gab es anlässlich der Einweihung des Dürer-Denkmals in Nürnberg Feiern im Dürer-Haus. 1871 wurde die Albrecht-Dürer-Haus-Stiftung gegründet, die das Gebäude als Museum einrichten und betreiben sollte. Eine Neugestaltung erfolgte infolgedessen durch Friedrich Wanderer (1840 – 1910) im Dürerzeit-Idealstil.

→ Nürnberg 2013, S. 41, Abb. 40, Kat. 43. –
Nürnberg 1991, S. 82–83, Abb. S. 83, Kat. 16.

Kat. 147

Reliquien von Albrecht Dürer – seinen Verehrern geweiht

Friedrich Campe (Hrsg.)
Druck und Verlag der Campeschen Handlung, Nürnberg, 1828,
Frontispiz und Titel

GNM, 8° Dürer-Ab 182/1
Foto: GNM

August Friedrich Andreas Campe (1777 – 1846) gab mit diesem handlichen und preiswerten Büchlein zum 300. Todestag Dürers dessen Verehrern und Verehrerinnen ein Kompendium an die Hand, das den schriftlichen Nachlass des Künstlers enthielt sowie Bilder und Informationen zu den Dürer-Orten in Nürnberg, seinem Wohnhaus und Grab. Campes Publikation fand großen Anklang und weite Verbreitung.

Das Frontispiz zeigt ein Dürer-Bildnis von Friedrich Fleischmann (1791 – 1834) nach dem Selbstbildnis von 1500.

→ Thimann/Hübner 2015, Kat. 53, S. 254–255.

Erinnerungstafel vom Geburtshaus Albrecht Dürers, 1844

Hersteller unbekannt

Stein
H. 89,5 cm, B. 73 cm, T. 4,0-4,5 cm
Inschrift: „In / diesem Hause wurde / Albrecht Dürer / geboren / am 21ten Mai / 1471."
Provenienz: Als Bergungsgut aus dem Haus Winklerstrasse 20 geborgen, Zerstörung 1945, Bergung September 1946.

GNM, A4117
Foto: GNM/Georg Janßen

Friedrich Campe verwies in seinen *Reliquien von Albrecht Dürer* **(Kat. 147)** nicht nur auf Dürers Grab und späteres Wohnhaus, sondern auf Seite 184 auch auf das Geburtshaus Dürers in der „Winkler-Straße" (damals 15b). Das Haus, das im 19. und 20. Jahrhundert umgebaut wurde, existiert aufgrund der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Die ehemalige Gedenktafel wurde 1946 geborgen.

Ein Foto aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zeigt sie noch über dem zentralen Eingang des Vorderhauses (Bildarchiv Foto Marburg Nr. fm824.567).

Kat. 149

Gedenkfeier am Grabe Albrecht Dürers am Morgen des 6. April 1828

Ludwig Emil Grimm (1790 – 1863), G. Felsing (Druck)

Radierung
Platte: H. 30,5 cm, B. 38,0 cm; Blatt: H. 45,5 cm, B. 59,0 cm
Bezeichnet unten links: L. E. Grimm del. et. fec. aq. fort.;
unten mittig: ALBRECHT DÜRERS GRAB / am 6ten April 1828.;
unten rechts: H. Felsing impr.

GNM, K23003
Foto: GNM/Monika Runge

Das Dürer-Grab auf dem Johannisfriedhof war seit der Barockzeit ein zentraler Ort des Dürer-Kults. Joachim von Sandrart (1606 – 1688) hatte die Grabstelle 1681 wiederherstellen und ergänzen lassen. Bereits 1823 versammelten sich dort Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins und sangen das Lied *An Albrecht Dürers Ruhestätte*. Dies setzte sich bis 1826 fort. 1828 erfolgte zum 300. Todestag Dürers ein Aufruf von 21 Künstlern aus dem Kreis um Peter von Cornelius (1783 – 1867) sowie durch den Nürnberger Dürer-Verein, am 6. und 7. April 1828 in Nürnberg zu einem Künstlerfest zusammenzukommen. Dabei sollte der Grundstein zu einem Dürer-Denkmal gelegt werden. Am Morgen des 6. April trafen sich Künstler und Künstlerinnen sowie die Schar der Verehrenden am Dürer-Haus, um sich zu Dürers Grab zu begeben. Dort sang man, begleitet durch Posaunenklänge, Lieder. Das Dürer-Grab war mit einem einfachen Efeukranz geschmückt. Später und am folgenden Tag gab es die Aufführung eines Oratoriums und eine weitere Gedächtnisfeier. Die Zusammenkunft am Grab hatte den Charakter eines Gottesdienstes. Diesen Eindruck vermittelt auch Grimms idealisierte Radierung. Teilnehmende berichteten von sowohl religiösem als auch nationalem Empfinden. Ludwig Grimm beschrieb, wie sich mit den Posaunenklängen der Sturm legte, die Wolkendecke öffnete und die Sonne über Stadt und Grab leuchtete. Insgesamt besuchten etwa 10.000 Menschen die Veranstaltungen. Etwa 300 waren auf dem Friedhof dabei. Grimm fügte in seiner Darstellung Personen hinzu, die nicht anwesend waren, so seine Brüder Jakob und Wilhelm Grimm. Ähnliche Feiern fanden 1828 in mehreren deutschen Städten statt.

→ Blumenthal 2001, S. 18–25, S. 33–37, S. 48–52, S. 66, S. 109–116, Abb. 9. – Thimann/Hübner 2015, Kat. 54, S. 256–257.

ALBERECHT DÜRERS GRAB
am 6ten April 1828.